

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 31 (1921)
Heft: 10

Artikel: Winterliche Vernichtung des schädlichen Ungeziefers
Autor: Thraenhart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kräftigt die Muskeln, entgiftet den ganzen Körper, schafft gesundes Blut und gute Säfte. Die Haut wird widerstandsfähig gemacht gegen Hitze und Kälte, sowie gegen Sprünge und Launen der Witterung, der Körper wird wind-, wetter- und feuchfenester. Dabei braucht man sich nie zu überanstrengen, jeden Augenblick kann man aufhören und sich ausruhen. Das ist besonders für Schwächliche und Nervöse von großem Wert. In vielen Nervenheilanstalten wird Gartenarbeit als wirksamste Heilmethode angesehen und ausgeübt: da sie auch in angenehmer Weise zu geregelter Arbeit erzieht, bildet sie eine unschätzbare Behandlung aller Willens- und Charakterschwachen, aller Lebensmüden und Daseinsüberdrüssigen.

„Dich zu verjüngen, gibt es ein natürlich Mittel,
Ein Mittel, ohne Geld und ohne Arzt und Zauberei
zu haben!

Begib dich gleich aufs Feld, fang an zu hacken und
zu graben.“ (Goethe.)

Es ist statistisch bewiesen, daß der Stand der Gärtner in bezug auf Gesundheit und Langlebigkeit die Angehörigen aller anderen Gewerbe übertrifft und am wenigsten von Nerven- und Geisteskrankheiten heimgesucht wird.

Den Behörden sei daher immer wieder zugerufen: Sorgt auf den Bebauungsplänen der Städte für Hausgärten, den Unbemittelteren schafft kleine Gärten! Namentlich müßten auch die Volksschulen einen Garten erhalten, in dem die Kinder unter Anleitung alle Arbeiten zu besorgen haben. Da lernen sie beim Entfernen von Unkraut und Ungeziefer so recht erkennen, was nützlich und schädlich ist; sie lernen Gemüse und Blumen pflanzen, sie bekommen einen offenen Blick für die Natur, praktisches Interesse an ihrem Werden und Vergehen. Dabei sind sie stets im Freien, in frischer Luft, geordnet und unter Aufsicht; sie hacken, säen und pflanzen, begießen und jäten, alle Muskeln be-

wegen sich, die Sinne werden geübt, es gewöhnt sich der Körper an Sonnenstrahlen und Schweißtropfen.



Winterliche Vernichtung des Schädlichen Ungeziefers.

Von Dr. Thraenhart, Freiburg i. Br.

Die Wissenschaft beweist bei immer noch mehr Krankheiten, daß diese uns selten von selbst „anfliegen“, sondern meist durch Fliegen und anderes Ungeziefer übertragen werden. An den Füßen und Haaren von Mücken, Fliegen, Flöhen usw. sind schon nachgewiesen Pestbakterien, Cholera-bazillen, Typhuskeime. Namentlich gefährlich werden hierbei wegen ihrer Unmenge und allgemeinen Verbreitung die Fliegen und Mücken. Im Winter ist die erfolgreichste Bekämpfung derselben. Tötet man da eine einzige Fliege, so vernichtet man dadurch ganze Sommergenerationen, denn ihre Fruchtbarkeit und Vermehrungsfähigkeit ist erstaunlich groß: eine Fliege, welche 60 bis 70 Eier legt, ist in wenigen Wochen die Urgroßmutter von vielen Tausenden und Ende des Sommers die Urahne von Millionen. Im Winter also muß man jede Fliege, besonders auch die kleinen, die man in Zimmern, Küchen oder sonstwo sieht, sofort unschädlich machen. Denn sie sitzen und saugen bald auf Schmutz und Abfallstoffen, bald auf Kehricht und faulendem Fleisch, bald fliegen sie wieder auf Brot, frische Speisen und reine Teller und kriechen den Menschen im Gesicht und auf den Händen herum. In jener Wohnung nimmt ihr behaarter Körper Typhuskeime, Tuberkelbazillen oder Eiterstoffe auf, und nach dem Hinüberfliegen in diese Wohnung bleiben dann solche

Ansteckungsstoffe haften an Speisen und Menschen. Daher nochmals: Macht jede einzelne Fliege sofort unschädlich!

Mindestens ebenso gefährlich sind, wie die Wissenschaft nachgewiesen hat, die Mücken. Und ihre Vermehrung ist unheimlich. Im Herbst sterben die Männchen ab; von den befruchteten Weibchen legt jedes im Frühjahr durchschnittlich 200 Eier. Man kann den Sommer über mit vier Generationen rechnen, nicht selten, bei dauernd warmer Witterung, mit fünf bis sechs. Es ergibt dann schon die vierte Generation einer einzigen Wintermücke die ungeheure Zahl von 200 Millionen am Ende des Sommers, von denen 100 Millionen befruchtete Weibchen wieder überwintern. Um diese gewaltige Schar im nächsten Sommer nicht zu einer ganz unheimlichen Menge gefährlicher Krankheitsüberträger anwachsen zu lassen, muß man die Mücken im Winter in ihren Schlupfwinkeln und Ruheplätzen zu vertilgen suchen. Diese sind: Keller, Ställe, Schuppen, Treppenhalle, Kammern. Bewährt hat sich das vorsichtige Abbrennen (mit Strohwischen) von Wänden und Decken in Kellern, das Ausräuchern und ein Bespritzen mit scharfen Flüssigkeiten. Unterstützt muß dies werden durch wiederholtes sorgsames Absuchen in allen Kammern, Hausfluren und Schuppen, an Decken, Wänden und Ecken, besonders auch an den Fenstern und zwischen den Vorfenstern.

Man bedenke wohl: Im Winter vernichtet man in jeder Muttermücke ungefähr 200 fünf-tige Krankheitsüberträger und Generationen von wahrscheinlich 200 Millionen schädlichen Quälgeistern!



Hygienische Bedeutung der Gewitter.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Schwer lastet des Sommers Schwüle auf Körper und Geist. Je länger die Hitze andauert, um so gesättigter wird der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, und dem Organismus fällt es immer schwerer, seinen Schweiß nach außen zu verdunsten. Es treten dann leicht Fälle von Hitzschlag ein, der nichts anderes ist als das Ergebnis innerer Wärmestauung. Dazu nimmt die elektrische Spannung in der Atmosphäre in beängstigender Weise zu, bis ein erlösendes Gewitter allen diesen Schädlichkeiten ein schnelles Ende bereitet.

Durch die gewaltigen Regengüsse wird der heiße Staub der Luft, werden Krankheitserreger, Fäulnisstoffe und trockener Schmutz der Straßen in die Kanäle weggeschwemmt oder sickern in tiefere Erdschichten, so daß sie jedenfalls unschädlich sind. Ein großer Teil der Wassermassen verdunstet, wodurch so viel Wärme verbraucht wird, daß die Entwärmung des Körpers nun leicht von statten geht. Das heiße Straßenpflaster, die sonnendurchglühten Häuserwände kühlen sich schnell ab, und bald bläst ein frischer Hauch erquickender Ventilation in unsere stockenden, dunstigen Binnenluftschichten. So beut das Gewitter einen lustreinigenden „himmlischen“ Balsam, den man durch die geöffneten Fenster mit tiefen Atemzügen in sich aufnehmen muß.

Luftreinigenden Einfluß übt das Gewitter auch durch die Bildung des Ozons aus, jenes energischen Oxydationsmittels, das auf alle Miasmen, Fäulnis- und Krankheitserreger vernichtend wirkt. Ueberhaupt bringt der Blitz ganz gewaltige chemische Veränderungen in der Zusammensetzung der Luft hervor, deren gün-